



Meinung als Ware

Einblick in die Welt der Produktion und Vermarktung von Zweifel

Eine Buchbesprechung von Andreas Bangemann

Man ahnte es. Eindeutiger belegt als in diesem Buch wurde es selten. Wo wirtschaftliche Interessen dominieren, wird mit allen Mitteln versucht, das Urteil von Politik und Konsumenten zu beeinflussen.

„Genießt das Leben“, „Wir wollen Euer Bestes“, „Kauft unsere Produkte!“, lauten die unterschwelligsten Botschaften, für die Massen der Menschen, die dem Rauchen verfallen sind. Die Tabakindustrie kämpft seit jeher um ihr Image. Im unternehmerischen Umfeld des blauen Dunstes trifft man darum auf die größte Erfahrung im Umgang mit einer kritischen Öffentlichkeit.

Die Methode, die bis zum heutigen Tage erfolgreich angewendet wird, lautet „Produktion und Vermarktung von Zweifel“. Wissenschaftlich erarbeiteten Erkenntnissen, beispielsweise solchen, wonach Rauchen ungesund sei, stellt man andere zur Seite, die relativierend, ablenkend oder verharmlosend wirken.

Wie produziert man derlei Zweifel? Mit wissenschaftlicher Expertise, die unabhängig auftritt und in Widerspruch zu den unerwünschten Forschungsergebnissen steht.

Naomi Oreskes und Erik M. Conway verfassten mit ihrem Buch einen Realwirtschafts- und Wissenschaftsthiller. In englischer Sprache 2010 erschienen, auf Deutsch 2014, hat es nichts an Aktualität eingebüßt. Das Ergebnis ist schockierend: Ohne Hemmungen verunglimpfen Lobbyisten seriöse Forscher mit einer professionellen Kanonade medialer Informationsproduktion, in der Macht und Geld die vernichtende Munition sind.

Die verknüpften Strukturen zwischen Unternehmen, Politik und Wissenschaft sind undurchdringbar komplex. Wer in

diesem Irrgarten den rettenden Ariadnefaden finden will, muss der Frage nachgehen: „Cui bono?“ (Wem zum Vorteil?) Im Netzwerk wirtschaftlicher Interessen werden „wissenschaftliche Potemkinsche Dörfer“ errichtet. Deren Betrachtung führt beim Einzelnen zu einem urteilenden Ergebnis. Ob man mit dem Urteil Recht hat, wird man nicht erfahren, weil es für Außenstehende unmöglich ist, hinter die Kulissen zu sehen.

Genau das haben die Autoren in aufopfernder, jahrelanger Kleinarbeit getan. Akribisch sammelten sie Beweise. Das Material ist eindeutig. Am Ende des Buches bringen sie eine Gemeinsamkeit der von ihnen untersuchten Fälle zum Ausdruck. Das Gefühl der Ratlosigkeit bleibt zurück.

Wenn es um Geld geht, werden mit sämtlichen Mitteln die eigenen Interessen durch die flankierende Produktion von manipulativen Informationen ins passende Licht gerückt. Beim Wettbewerb auf dem „Informationsmarkt“ stehen sich im abstrakten Konkurrenzkampf die unterschiedlichen Meinungen gegenüber. Den Sieg tragen häufig diejenigen davon, deren medialer Einfluss gewaltiger ist. Bei allen im Buch vorgestellten Sachverhalten – Tabakkonsum, atomare Verteidigung, saurer Regen, Ozonloch und Klimaerwärmung – wiederholt sich die Konfrontation. Auf der einen Seite die mahnende wissenschaftliche Studie für den Fall eines Handelns nach dem Motto „Weiter so“, auf der anderen die Methodik der „Zweifelsproduktion“ der Profiteure des Status quo.

Die Masche ist fortlaufend gleich:

„Anfangs behaupteten sie, es gebe sie (die Klimaerwärmung) nicht, später sollte es sich nur um natürliche Schwankungen handeln. Schließlich sagten sie, auch wenn es die Klimaerwärmung gäbe, sie sei nicht so schlimm und man

könne sich ihr einfach anpassen. Fall auf Fall verneinten sie standhaft den wissenschaftlichen Konsens – auch wenn sie damit alleine standen.“


Naomi Oreskes benennt die wesentliche Gemeinsamkeit der erschütternden Tatsachen der aufwendigen Arbeiten: das Wirtschaftssystem. Tragischerweise wenden die Autoren in diesem Punkt nicht die gleiche Akribie auf, wie für die Gesamtrecherche. Ein Kapitel, das der Unterscheidung von Marktwirtschaft und Kapitalismus gewidmet worden wäre, hätte dem Buch gut getan. Die Schlüsse aus den gewonnenen Erkenntnissen, hätten eine andere Note bekommen. Stattdessen tappen die Verfasser bei ihrer Einschätzung in die Falle der Neoliberalen. Sie lassen sich auf ein von den Kapitalismus-Experten stets glatt gehaltenes Parkett des politischen Tanzes zerren. Dort dreht man sich nach dem Lied „Wie viel Staat darf es denn sein?“ im Kreis. Der Stoß ins Horn für mehr staatliche Regulierung läutet die nächste Runde jenes Spiels ein, das für die Themen im Buch so bravourös aufgedeckt wurde.

In den USA, aber auch in Europa, ist weniger Staat zugunsten individueller Freiheit nach wie vor das politische Gebot der Stunde. Dadurch haben Meinungsproduzenten im Kampf gegen staatlichen Interventionismus quasi ein »Heimspiel«. Mit dem „Schreckgespenst der ausufernden Regierungskontrolle“ liefern die Autoren genau das Argument, das es braucht, um die Kapitalinteressen weiterhin vor die dringend erforderlichen Erneuerungen zu stellen. Selbst Umweltaktivisten sind freiheitsliebend. »Big Brother« ist den allermeisten suspekt.

Man hätte diesem Buch ein anderes Schlusskapitel gewünscht. Eines, das mit einer überraschenden, kreativen Lösung aufwartet. Diese kleine Schwäche kann man nachsehen. Lässt man

Gus Seth, Mitglied des Ausschusses zur Umweltqualität unter Präsident Jimmy Carter, das Schlusswort setzen, dessen Folgerung „... nach einer langen Suche und beträchtlichem Zögern ist, dass die meisten Umweltverschlechterungen ein Ergebnis des systematischen Versagens des Kapitalismus sind, wie wir ihn heu-

te erleben, und dass langanhaltende Lösungen eine Veränderung der Grundzüge dieses gegenwärtigen Kapitalismus anstreben müssen“ böte dies genau die Vorlage, welche Lösungen von kreativen Köpfen in den weltweit unzähligen Nichtregierungsorganisationen, entstehen lassen könnte. Das Buch verdient viele

Leser. Es deckt in glaubhafter Genauigkeit auf, zu welchen Meisterleistungen Menschen fähig sind, wenn es gilt Pfründe zu verteidigen, die sie nicht verdient haben, oder deren Gewinn nur zum Preis des Schadens Dritter zu erlangen ist. 

Naomi Oreskes und Erik M. Conway: „**Die Machiavellis der Wissenschaft – Das Netzwerk des Leugnens**“, Verlag Wiley-VCH, Berlin, 1. Aufl. (Sept. 2014), Hardcover, 280 Seiten, 24,90 €, ISBN 978-3-527-41211-2



Marc Chesney: „**Vom großen Krieg zur permanenten Krise – Der Aufstieg der Finanzaristokratie und das Versagen der Demokratie**“, Versus Verlag (Schweiz), 1. Auflage (Juni 2014), broschiert, 100 Seiten, 16,90 €, ISBN 978-3-03909-171-3, auch als eBook erhältlich (ePUB).

„Die Finanzmärkte und die Megabanken haben eine beunruhigende Grösse, Intransparenz und Komplexität erreicht, die es ihnen erlauben, ihre Macht auszubauen. Es ist paradox, dass eine kleine Minderheit in der Lage ist, ihre Interessen der Gesellschaft aufzuzwingen. Nur eine Wirtschaftspolitik ist massgeblich: die der Finanzaristokratie.

Heute leiden die aktuellen Generationen unter den Folgen der Finanzkrise, die seit 2007 andauert und die Zukunftsperspektiven überschattet. 1914 wurde die europäische Jugend in einen grausamen und langen Krieg hineingezerrt und geopfert. Damals wie heute hat die Demokratie versagt.

Damit die Demokratie sich wieder entfalten kann, plädiert Marc Chesney dafür, dass die Finanzsphäre primär der Wirtschaft und Gesellschaft dienen sollte. Er zeigt, wie sich dieses Prinzip mit einfach nachvollziehbaren Massnahmen verwirklichen lässt.“ (Verlagstext)

Johannes Heinrichs: „**Integrale Philosophie – Wie das Leben denken lernt: gelebte und ausdrückliche Reflexion**“, Academia-Verlag, St. Augustin, 274 Seiten, 24,80 €, ISBN 978-3-89665-647-6



Johannes Heinrichs bringt die Essenz seiner bisherigen Bücher auf den Punkt – eine konsequente, reichhaltige und neuartige Systematik aus einem Guss, die derzeitigen Moden trotz. Im erkenntnistheoretischen Einführungskapitel wird Reflexion als die Denkform thematisiert, die sich selbst als gelebte Reflexion zum Inhalt hat. Ein anthropologisches Kapitel führt die von der abendländischen Philosophie ignorierte und

der Esoterik überlassene Körper-Seele-Geist-Einheit methodisch aus. Im dritten Kapitel wird die Reflexion als soziales System thematisiert: eine Kurzfassung der bekannten Sozial und Demokratietheorie des Autors. Es folgen die Kapitel zu Handlung – Sprache – Kunst und Mystik. Nach der Grundhypothese der von Heinrichs begründeten philosophischen Semiotik bauen sie reflexionsgestuft aufeinander auf. Während

etwa das Sprachkapitel sein ganzes fünfbandige Werk authentisch zusammenfasst, bietet das Mystikkapitel erstmals eine kurzgefasste Religionsphilosophie, der ein Umriss struktureller und integraler Ontologie folgt. Vollends beweist ein Überblick über die ethischen Positionen die Fruchtbarkeit der reflexionstheoretischen Methodik.



Johannes Heinrichs: „**Revolution der Demokratie – Eine konstruktive Bewusstseinsrevolution**“, Academia-Verlag, St. Augustin, 2. aktualisierte Auflage, 354 S., 26,80 €, ISBN 978-3-89665-646-9

Sind in unserer derzeitigen Halbdemokratie die Grundwerte oder der Volkswille wirklich maßgebend? Oder das Geld und die Parteien? Dieses beim ersten Erscheinen von vielen gefeierte Werk stellt eine Demokratie- und Staatslehre aus den tiefsten Quellen der menschlichen Sozialität dar: aus dem zwi-

schenschlichen Verhältnis. Die gestufte soziale Reflexion ist das Prinzip, welches Handlungs- und Systemtheorie überbrückt. Heinrichs' Reflexions-Systemtheorie führt zu höchst praktischen Postulaten, angefangen beim parlamentarischen Herzen der Demokratie: Gliederung in vier Herzkammern, um die sozialen Subsysteme als Wertstufen (Grundwerte, kulturelle

Werte, politische und wirtschaftliche Werte) zu realisieren. Die Abschaffung der Einheitsparteien zugunsten von Sachparteien führt zu einer Synthese von direkter und parlamentarischer Demokratie, einer neuen Sachlichkeit der Lösungssuche, welche die Schwächen beider historisch getrennten Demokratieformen hinter sich lässt.

Johannes Heinrichs: „**Die Logik des europäischen Traums – Eine systemtheoretische Vision**“, Academia-Verlag, St. Augustin, 225 Seiten, 19,50 €, ISBN 978-3-89665-641-4



Die Europäische Union muss ihr Selbstverständnis tiefer und endlich bewusst definieren. Der bloße Friedens- und Verständigungsgedanke allein genügt nicht mehr. In der seit Jahren anhaltenden Euro-Krise dreht sich fast alles nur um den Euro – als sei Europa nichts als eine Wirtschaftsgemeinschaft, zwar nicht mehr für Kohle und Stahl, aber für die gemeinsame Währung.

Außer dem fragwürdigen Diktum „Scheitert der Euro, so scheitert Europa“ gibt es kaum weiterführende Entwürfe, weder von politischer noch von publizistischer und wissenschaftlicher Seite. Einzig der Amerikaner Jeremy Rifkin hat mit seinem sozialpsychologischen Gespür den „Europäischen Traum“ mit dem älteren „Amerikanischen Traum“ verglichen und herausgestellt,

wie ungeheuer wichtig das EU-Experiment für die Welt ist: als „der erste transnationale Traum des globalen Zeitalters“. Das systemtheoretische Fundament und Wege für die institutionelle Konkretisierung werden in diesem Buch entwickelt.